

# „Nur so können wir lernen“

## Professor Wladimir Gilmanow spricht über Königsberg

Dillenburg (red). „Wir sind alle zur Verantwortung verpflichtet“ – diesen Satz hat ein russischer Wissenschaftler deutschen Jugendlichen mitgegeben. Professor Wladimir Gilmanow von der Immanuel-Kant-Universität in Kaliningrad, dem ehemaligen Königsberg, berichtete vor Schülern der Jahrgangsstufe 13 der Wilhelm-von-Oranien-Schule über das Kriegsende in Ostpreußen aus russischer Sicht.

„Das Kriegsende und die Folgen. Königsberg 1945 – Das Erbe der Geschichte“ lautete der Titel von Gilmanows Vortrag, der auch kritisch über die Gräueltaten sowjetischer Soldaten in der eroberten Stadt sprach. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand die Nachkriegszeit in Königsberg.

Gilmanow ging es aber nicht nur um die Kriegszeit: Im 11. Jahrhundert durch einen deutschen Ritterorden gegründet, sei Königsberg nicht nur Heimat vieler bedeutender Dichter, Denker und Künstler geworden. Die ehemalige preussische Hauptstadt habe im Laufe

der Zeit einen unverwechselbaren symbolischen Wert für die Deutschen gewonnen.

Während des zweiten Weltkriegs habe Königsberg keine besondere kriegspolitische Rolle gespielt, so Gilmanow. Die Sowjets hätten die Stadt vielmehr aufgrund ihres sinnbildlichen Charakters erobern wollen.

### ■ Hitler trieb durch seinen Befehl hunderttausende Unschuldige in den Tod

Als die Rote Armee angriff, waren geschätzte 300 000 Zivilisten und Soldaten sowie der Kommandant Otto Lasch in der Stadt eingeschlossen – Hitler untersagte das Verlassen von Königsberg und trieb damit hunderttausende Unschuldige in den Tod.

Die sowjetischen Soldaten, so berichtete Gilmanow, getrieben von Wut und Hass durch die vielen Opfer des Krieges, hätten keine weiteren



*Möchte erinnern, um künftiges Leid zu verhindern: Professor Wladimir Gilmanow.*

Risiken eingehen wollen und umzingelten Königsberg, bevor sie in nur vier Tagen die Stadt in einem geplanten Ansturm fast völlig zerstörten.

Ein Horror-Szenario folgte. Frauen und Mädchen wurden vielfach von den siegreichen Soldaten missbraucht, Krankheiten und Seuchen breiteten sich aus, Nahrungs- und Wohnungsknappheit bestimmten

das Bild kurz nach der Einnahme der Stadt. Sogar Fälle von Kannibalismus habe es gegeben, so berichtete es jedenfalls Gilmanow. Die nach und nach eröffneten Krankenhäuser hätten die Massen an Erkrankten und Notleidenden nicht ausreichend versorgen können. Diejenigen, die sich getraut haben aus der Stadt zu flüchten, um über das „frische Haff“ nach Deutschland zu kommen, wurden mit Maschinengewehren der Sowjets erschossen.

Im August 1946 begannen die Russen ihre Stadt – von nun an benannte nach dem sowjetischen Staatsoberhaupt Michail Kalinin – zu besiedeln. Sowjetbürger bekamen neue Häuser und eine dreijährige Steuervergünstigung. Doch nicht alles Deutsche wurde dem Erdboden gleich gemacht, wie Gilmanow berichtete.

Persönliches Fazit des Germanisten: „Es ist wichtig sich auch mit solch tragischen Zeiten zu beschäftigen, denn nur so können wir alle davon lernen. Nur so können wir verhindern, dass ein derartiges Leid noch einmal geschieht.“